

KÖLN MAL VON DER ANDEREN SEITE

Autor: T. Lingohr, M. Mucko, Fotos: Prof. Dr. M. Noack

KÖLN, eine Uni im negativen Rampenlicht. Wer kennt das mittlerweile nicht?? Kaum sind die Wörter Zahnmedizin Köln gefallen, folgt schon das Wort OJE!

»» Ja, es stimmt, Köln birgt viele Hürden, wie z. B. die acht Regelstudiensemester in der Vorklinik, der Prothetik-Vorkurs mit 50 Prozent Durchfallquote, die Kosten von 14.000 Euro und das wahllose Aussieben der KFO. Nun, sei es einmal dahingestellt, ob diese Anschuldigungen wahr sind oder nicht. Denn immerhin gibt es viele, die das Physikikum auch nach fünf Semestern machen, Semester, wo nur 12 Prozent beim Prothetik-Vorkurs durchgefallen sind, und Studenten, die unsere KFO bis in den siebten Himmel loben!!! Es gibt „sogar“ Studenten, die sich darüber freuen in Köln Zahnmedizin studieren zu „dürfen“, denn Köln hat auch eine andere Seite.

Schauen wir in die Vorklinik, so können sich die Kölner Studenten einer guten technischen Ausbildung erfreuen. Hier wird von der Brücke über Teleskoparbeiten bis zum Präparieren und Befunderheben am Phantomkopf alles selber gemacht. Die Studenten untersuchen sich auch gegenseitig, um mal einen ersten Eindruck vom „Behandeln“ zu bekommen. Das Etablieren neun neuer Phantomeinheiten hat dabei den Schwerpunkt der Vorklinikausbildung aufs Präparieren verschoben.

Wer dann den Sprung ins 1. Klinische schafft, bekommt dort eine ganze Menge geboten. Denn das Behandeln mit Endosteppern ist in Köln Standard. Die Studenten lernen den Umgang mit Kompositen, Kompomeren, diversen Unterfüllungen, Amalgam, diverse prov. Füllungsmaterialien, Guttapercha und Thermafil. Aber nicht nur das Behandeln an der Phantomeinheit ist gefragt. Jeden Mittwochvormittag wird das Ausfüllen der Befundbögen, Kof-



ferdam legen und Professionelle Zahnreinigung gegenseitig und an einem Patienten „geübt“. Der Abschluss wird durch das CEREC-(CAD/CAM-) Seminar gekrönt. Hierbei dürfen die Studenten (zwei pro Einheit) zwei Tage alles ausprobieren, was CEREC zu bieten hat. Ob drei oder zehn Keramikinlays/-onlays ist jedem selber überlassen. Durch kompetente Betreuung kann man hier alles über CEREC erfahren, was man schon immer wissen oder machen wollte.

Dann geht's ab ins 2. Klinische und man ist in der Zahnerhaltung I zu Hause. Aber auch hier ist Köln sehr von anderen Universitäten zu unterscheiden. Man lernt minimalinvasiv und mit höchster Ästhetik mit Komposit umzugehen. Mittwochs behandelt man nur Kinder, wobei man im ersten Kurs die Kinder befundet und eine PZR durchführt. Wenn man ehrlich ist, hat man manchmal genug damit zu tun, das Kind überhaupt in seinen Stuhl „bugsiert“ zu bekommen. Tja, und donnerstags steht Parodontologie auf dem Programm. Hier ist Armarbeit gefragt, denn beim Kürettieren kann dieser schon mal verdammt schwer werden. Aber auch das Schienen von Zähnen oder der Umgang mit Hirschfeldfeilen wird trainiert. Eine Hospitation bei einer Paro-OP



erlaubt dann noch einen tieferen Einblick in die Welt der Parodontologie. Den ganzen Kurs über lernt man auch durch e-learning mit der „Suche nach Papern“ umzugehen. Zum Abschluss gibt es dann nochmal ein Seminar der Soziologie. Parallel zur Zahnerhaltung lernt man im „Spritzenkurs“ der ZMK I durch gegenseitiges Betäuben die acht gebräuchlichsten Anästhesiemethoden sowie die Venenpunktion.

Die darauf folgenden Semesterferien verbringt man zwar im Techniklabor, um sich auf den Prothetik-Vorkurs vorzubereiten, schafft man diesen aber, so kann man sich auf ein äußerst selbstständiges Semester freuen, wo nicht jeder einzelne Schritt dem Assistenten vorzuzeigen ist. Hier wird im Seminar mit dem Professor zusammen geplant und diskutiert, um das „Prothetische Auge“ zu schulen. Arbeiten von der Krone, Brücke über Stifte bis zum ESG, Prothesen und Teleskopprothese werden hier vom Studenten selber angefertigt. Damit er im späteren Berufsleben die Planung beherrschen lernt sowie die Mängel an den vom Techniker gefertigten Arbeiten erkennt.

Doch die Zeit rast und ehe man sich versieht ist man schon in der Zahnerhaltung zurück. Hierbei ändert sich zum einen, dass weniger Testschritte vorgezeigt werden müssen und zum anderen, dass man Inlays oder Teilkronen präpariert. Am KIZ Tag heißt es nun auch nicht mehr „nur“ Befunden und PZR, sondern nun stehen Füllungen mit TwinkyStar® in vielen glitzernden Farben, Extraktionen, Endos und Kinderprothesen auf dem Pogramm, was einen das eine oder andere Mal jegliche Nerven kosten wird. Zum Abschluss des Semesters bekommt man dann ein hervorragendes Kommunikationsseminar geboten, wo die Studenten selber in Rollenspielen einzelne Situationen meistern müssen.

Während diesem Semester absolviert man auch den KFO Kurs I. Durch zwei Stuhlassistenten bekommt man schon mal einen Eindruck, welche Situation welche Behandlung fordert. Außerdem fertigt man ein kieferorthopädisches Gerät selber an und lernt in Seminaren das Auswerten eines kieferorthopädischen Falles (FRS, Modelle, OPG etc.).

Dienstagnachmittag heißt es dann noch im OP I Kurs Zähne ziehen, nähen, und wenn man Glück hat, macht man auch schon eine MAV-Deckung oder eine Osteotomie selber. Nachdem man dann in den Semesterferien ordentlich Sonne getankt hat, geht's dann wieder ab in die Prothetik und steht schon seinem letzten Semester gegenüber. Wobei bei KFO II mit mehreren Assistenzen, einer kieferorthopädischen Arbeit, Auswertung von Fällen und drei eigene Befunde mit Therapieplanungen eine Menge Arbeit auf dem Pogramm steht.

Im OP II darf man nun auch selber Osten und zieht ansonsten weiter fleißig Zähne. So rast die Zeit an ei-



nem vorbei und auf einmal heißt es EXAMEN. Wer dann die 16 Prüfungen bestanden hat und im Berufsleben steckt, schaut doch gerne auf Köln zurück und erkennt vielleicht erst jetzt, wie viel er von dieser Universität gelernt und mitgenommen hat, was ihm eine andere Universität nicht geboten hätte. <<<

